

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 45: Ferien in der Schweiz

Artikel: Schweizer Witze
Autor: Herdi, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-616474>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Witze

Wer ein paar amerikanische, französische und deutsche Witzbücher besitzt, wird bescheiden, wenn man ihn nach Schweizer Witzen fragt. Was den «typischen Zürcher» zum Beispiel im Witz ausmacht, das ist anderswo eine Berliner Schnauze oder ein Texasplagöör. Der Parallelen sind zahlreiche. Sogar innerhalb der Schweiz. Ich höre da am Stammtisch: ein Freiburger Bauer fragt ein Ferienkind vom Haus nebenan, woher es komme. Aus Genf! Aus Genf? Der Bauer: «Du liebe Zeit, so jung und schon aus Genf!» Den gleichen Witz gibt's seit Jahrzehnten, aber mit dem Zürcher Maiteli zu Gast in der Innerschweiz. Die sündige Stadt: hie Zürich, hie Genf. Der Dezent-Hinterwäldler: hie ... ach, was soll's!

Ungefähr schweizerisch sind dennoch jene Scherze, die auf Orts- und Kantonsneckereien basieren. Sie klingen, zum Beispiel was Freiburg anbelangt, oft

bös, sind aber nicht böse gemeint. Schlägereien zwischen Züchern und Thurgauern gibt es wegen Neckwitzen nicht mehr. Allerdings: im Sommer 1978 landete ein Zürcher Fussgänger im Spital, weil er einem Aargauer Automobilisten etwas von «Aargauer Fahrkünsten» nachgerufen hatte...

Klassischer Witz über den Schweizer bleibt für den Ausländer nach wie vor: Nach Erschaffung der Welt gibt der liebe Gott dem Schweizer drei Wünsche. Erster Wunsch, prächtige Berge, geht in Erfüllung. Zweiter Wunsch, saftige Matten und milchfreudiges Melkvieh, geht in Erfüllung. Der Schweizer degustiert die Milch, gibt Gott auch ein Glas Milch. «Und drittens was?» fragt der Schöpfer. Drauf der Schweizer: «Zwei Franken für deine Milch!» Nun ja!

«Bern» einerseits

Bern ist im Witz einerseits Sitz der helvetischen Regierung. Mit jenem Bundeshaus, über dem sich eine Kuppel wölbt, weil man ja noch nie einen Zirkus mit Flachdach gesehen hat. Und im Bundeshaus arbeiten Beamte. Arbeiten? Die «Schweizer Witze» erzählen es anders. Der Unterschied zwischen einem Neger und einem Bundesbeamten: Von einer Tse-Tse-Fliege gestochen, schläft der Neger ein, dieweil der Beamte erwacht.

Männliche und weibliche Beamte im Bundeshaus arbeiten nicht mehr gemischt in Büros: sie haben sich getrennte Schlafzimmer gewünscht. Zwischen Nachtwächter und Beamten gibt's keinen Unterschied: beide schlafen tagsüber. Der Arzt sagt zum Beamten: «Sie brauchen viel Erholung und Schlaf, am besten gehen Sie wieder aufs Büro.» Auf jedem Pult liegt ein Hämmerchen, mit dem die Beamten die Zeit totschlagen können. Und Kalenderzettel dürfen sie am Morgen nicht abreißen, damit für den Nachmittag noch etwas zu tun übrigbleibt.

Mutzenstadt andererseits

Witze über den Berner an sich befassen sich hauptsächlich mit

der sprichwörtlichen Langsamkeit des Berners. Er ist zwar eher bedächtig als langsam, und ein Politiker meinte einst: «Der Berner wägt noch sorgfältig ab, während der Zürcher den Blödsinn schon gemacht hat.»

Dennoch: Die Berner durchqueren nur noch im Laufschrift die Wälder, damit ihnen das Efeu nicht an den Beinen hochwächst. Der Maler am Berner Kirchturm wird mit der Arbeit nicht fertig, weil ihm der Stundenzeiger immer wieder den Pinsel aus der Hand schlägt.

Und: 1978 schwebt eine Zürcher Seele himmelwärts, holt eine andere, bedächtige ein unterwegs und stellt sich vor: «Müller, Zürich, Autounfall.» Sagt die andere Seele: «Kipfer, Bern, Schlacht von Marignano 1515.»

Walliser Trauben

Walliser, heisst es, jammern alljährlich dreimal: im Frühling, weil der Frost fast alles ruiniert habe. Im Sommer, weil die Trockenheit den Rest kaputtgemacht habe. Und dann noch im Herbst, weil sie nicht wüssten, wohin mit dem überreichlichen Erntesegen.

Zur Ernte gehört der Wein. Die Leute von Zenegg und Töbel, witzelt man, hatten es mit ihrem Herbsauren gut, beim Ein-

WAS IST DAS SCHWEIZERISCHSTE AN (IN) DER SCHWEIZ?



MIROSLAV BARTÁK, PRAG

fall der Franzosen 1799: Als Munition konnten sie ihre harten Traubenbeeren in die Gewehre laden und damit die Franzosen vertreiben. Walliser witzeln aber auch über den Neuenburger Tropfen: Neuenburger Wein kann man nicht zum Fensterputzen verwenden, weil er die Scheiben zerkratzt. Und als ein Walliser mit einem Neuenburger einkehrt, fragt er ihn: «Nehmen wir einen Halben Wein oder einen Halben Neuenburger?»

Vom Waadtländer Bürger aber sagen sie: «Er kommt müde zur Welt und stirbt erschöpft.» Und ein Walliser Bergführer (es gibt deren mehr als 200) sagte auf Klettertour zu seinen bergsteigenden Schützlingen: «Bitte nicht in diese Spalte plumpsen, Sie ersparen mir dadurch zeitraubende Schreibarbeiten!»

Hinterland Freiburg

Wie in Deutschland die Ostfriesen, so sind Mitte der siebziger Jahre bei uns die Freiburger intensiver denn je in ein sonderbares Witzlicht geraten: Träger Verstand, allzuländliche hygienische Verhältnisse. Die in der Ostschweiz zirkulierenden Freiburger Witze decken sich übrigens genau mit dem, was die welschen Confédérés von Fribourg erzählen.

Also: Einziger Unterschied zwischen einem Berner und einem Freiburger Gülleloch: in Fribourg ist noch ein Badesteg daran. Die Freiburger wollen ein zweites TV-Programm, weil sie nicht wissen, wie man das erste einstellt. Die Freiburger baden vor Weihnachten und lassen das Wasser nicht ablaufen, weil sie es noch zum Ostereierfärben brauchen. Freiburger erkennt man auf dem Flughafen Kloten daran, dass sie als einzige den Flugzeugen Brosamen zuwerfen.

Oh Thurgau, du ...

Während Hungersnöten mussten die Thurgauer Untertanen oft zusehen, wie aus Schwaben Kornfuhrn für die Eidgenössischen Orte an ihren Dörfern vorbeizogen. Manch einer mag in Versuchung geraten sein, für sich ... nun, man weiss nicht genau, wie der Thurgau zum Uebernamen «Schelmenkanton» gekommen ist.

Item: Unterschied zwischen Mond und Thurgau: der Mond nimmt zu und ab, der Thurgauer ab und zu. Kürzester Thurgauer Witz: ein Thurgauer kauft ein Velo. Reicht ein Thurgauer einem die Hand zum Gruss, zählt man gleich nach, ob man noch alle Finger habe.

WAS IST DAS SCHWEIZERISCHSTE AN (IN) DER SCHWEIZ?

Das Schweizerischste an der Schweiz ist, dass die Welt von ihr als Guckloch ins verlorene Paradies träumt und die Schweiz sich dessen wohl bewusst ist, ohne es je gern zugeben zu wollen.

WALTER SORELL, NEW YORK

Läuft und läuft ...

Des Zürchers Motto heisst angeblich: «Mundwerk hat goldenen Boden.» Will eine Fliege auf dem Zürchergesicht von einem Mundwinkel zum andern, wählt sie den kürzesten Weg: hinterherum. Stapi Emil Landolt erzählte einmal: «Der Zürcher legt, wenn er schlafen geht, zuerst seine grosse Klappe ins Bett und gibt sich nachher Mühe, den Rest auch noch unterzubringen.» Zürcher nehmen schon deshalb kein Blatt vor den Mund, weil es so grosse Blätter nicht gibt.

Zum nie versiegenden Föppeleikampf zwischen Zürich und Basel erzählte der Basler Kabarettist Alfred Rasser zweierlei. Erstens: eine feine Baslerin adoptierte ein Kind. Und zwar ein Negerbübchen, um ganz sicher zu sein, dass es kein Zürcherli sei. Zweitens: ein Heim-

welbasler lebt seit Jahrzehnten in Zürich und lässt sich dort mit 90 Lenzen noch einbürgern. Begründung: Wenn ihm etwas zustosse, gebe es dann doch nicht einen Basler weniger, sondern einen Zürcher.

Und dann noch ...

Ich muss sie, Raumnot ist Raumnot, weglassen. Die andern. Die kleinen Appenzeller (nachweisbar heute fast so gross wie wir andern): Sie haben keine Flöhe; höchstens halten sich die Flöhe Appenzeller. Die Kaserne in Bellinzona, die abgerissen werden soll, weil die Deutschen keine fremden Truppen im eigenen Land dulden. Das berner-oberländische Brienz, wo man unterscheidet: Wer schnitzt, ist Einheimischer, wer Geschnitztes kauft, ist Tourist. Und ... und ... ja eben: und ...

WAS IST DAS SCHWEIZERISCHSTE AN (IN) DER SCHWEIZ?



HORST HATZINGER, MÜNCHEN